

Frischer Wind von Nordost

Wie heißt das „Gehrenseeprojekt“? – ein nachbarschaftlicher Ideenwettbewerb zur Namensgebung

1. Das „Gehrenseeprojekt“ in Alt-Hohenschönhausen ist eines der größten und wichtigsten Vorhaben Lichtenbergs mit allen Möglichkeiten, die ein Stadtteilzentrum in einer Großstadt braucht. In den nächsten vier bis fünf Jahren wird hier ein neues Hof- und Hochhausquartier mit mehr als 1.000 Wohnungen, mit dreizügiger Grundschule, zwei Kitas und umfänglichen gewerblichen Nutzungen entstehen. Die Vorhabenträger Belle Époque Quartier Gehrenseestraße GmbH und HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft mbH rufen die Nachbarschaft am Standort Gehrensee-, Haupt- und Wollenberger Straße der ehemaligen DDR-Vertragsarbeitersiedlung (Leerstand seit 1994) zu Anregungen für die Standortbezeichnung auf. Täglich fahren Tausende Menschen an der Brache vorbei, schauen von den Nachbarhochhäusern auf sie herab. Das Quartier braucht einen Namen, ein Gesicht, eine Schokoladenseite für Alt-Hohenschönhausen, Visionen und Zeitgeist. Die Nachbarschaft ist heterogen. Verkehrsschneisen schaffen keine Torsituation. Einfamilien-, Doppel- und Reihenhäuser bilden den Kontrast zur Hochhäuser-Skyline. Ein großes Gewerbegebiet mit auch Schwerlastverkehr gehört dazu. Der bisherige Arbeitstitel „Gehrenseehöfe“ bildet ein Problem ab: Der Gehrensee ist ein im Sommer ausgetrockneter Pfuhl in Falkenberg.
2. Wie könnte das Gebiet heißen? Was sind seine Geschichten? Wem ist die Berliner Nordoststadt überhaupt bewusst? Die einen hier fühlen sich als Lichtenberger, andere (immer noch) als Weißenseer, viele gehören nach Hohenschönhausen. Ein geschlossenes Siedlungsbild fehlt, ebenso gute Wegebeziehungen in die Nachbarschaften, gut gestaltete öffentliche Räume, an manchen Straßenabschnitten fehlen sogar Fußwege. Hier ist man Stadt, Dorf, Platte, seit 1994 auch Brache. Ganz anders ist es am Oranke- und Obersee, in Herzberge, am Tierpark, am Pferdesportpark, am Rummelsburger Ufer, am Fennpfuhl oder in Malchow. Die ÖPNV-Qualität ist im Vergleich zur Innenstadt noch gut, aber nicht sehr gut. An U- und S-Bahn ist das Quartier nicht angebunden. Im Radverkehr ist die Fallhöhe zur Innenstadt hoch. Für PKW dagegen stehen weite Flächen zur Verfügung, die nur in Spitzenzeiten wirklich ausgelastet sind.
3. Ziel der Namensfindung ist keine amtliche hoheitliche Benennung, sondern eine anspruchsvolle Ortsidentität, die zu einer Marke werden kann und im weiteren aufgeladen werden soll. Hier wird ein Leuchtturmprojekt im lebenshungrigen und aufgeschlossenen Stadtbezirk Lichtenberg entstehen. Es soll über einen großen Fußgängerüberweg mit neuer mittiger Straßenbahnhaltestelle mit der Alten Dorflinse, dem Schloss Hohenschönhausen, der Taborkirche und dem Storchenseecenter verbunden sein, eine Brücke schlagen entlang der Hauptstraße nach Alt-Hohenschönhausen. Das neue Quartier soll Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit und CO₂-sparendem Bauen sein: Betone sehr hoher Festigkeitsklassen werden mit einem großen Anteil an Recyclingmaterial und deutlich weniger Zement hergestellt. Vor Ort entsteht aus altem Beton der Rohstoff für die neuen Gebäude – ohne durch zusätzliche Verkehre mit tausenden LKW-Bewegungen die Umwelt zu belasten. Wo immer es wirtschaftlich tragfähig ist, werden Recyclingmaterialien und Naturbaustoffe wie Holz, Lehm, Stroh u. a. zum Einsatz kommen und so atmungsaktive und zugleich hochwärmedämmende Neubauten errichtet. Ins Quartier gehören Tiefgaragen für den ruhenden Verkehr, versickerungsfähiges Pflaster, Solar- und Gründächer, unterschiedliche Grünzonen sowie Regen- und Grauwassernutzung. Für die Energiegewinnung sind moderne Technologien und Solardächer geplant. Sofern möglich, sollen auf den Gebäudehochpunkten Dachwindanlagen aufgestellt werden.
4. „Alt“, „Neu“, „Hoch“, „Schön“ und „Niedrig“ heißt es zwischen Alt-Hohenschönhausen, Niederschönhausen und Neu-Hohenschönhausen. Die „Haupt“-straße (früher Dorfstraße), mit einem seit 1230 bis heute unveränderten Verlauf ist hier eine Nebenstraße geworden. Die Kolonisatoren in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts kamen aus der Gegend von Schönhausen in der Altmark. „Schön“ könnten die Hoffnungen der Siedler von damals gewesen sein, die sie mit ihrer neuen Heimat verbanden. Auch als

DDR-Vertragsarbeitersiedlung war der Standort eine Trauminsel. Viele Vertragsarbeiter träumten von einer besseren Zukunft in der DDR. Danach fiel der Standort in einen Dornröschenschlaf. Alt-Hohenschönhausen heißt erst seit 2002 mit Bildung des Ortsteils Neu-Hohenschönhausen so. Davor war Hohenschönhausen Namensgeber für denjenigen Ortsteil des Bezirks, der davor bis 1985 ein Ortsteil im Bezirk Weißensee war. Oft wurden Zugehörigkeiten von Ortsteilen zwischen Pankow, Weißensee, Hohenschönhausen und Lichtenberg seit 1920 hin und her verschoben. 1975 bis 1981 kam die römische Zahlenschrift hinzu: für die Neubaugebiete Hohenschönhausen I nördlich der Leninallee (6.000 Wohneinheiten), 1979 bis 1984 für Hohenschönhausen II in Umgebung des Dorfkerns rund um die Hauptstraße (1.800 Wohneinheiten, insgesamt 7.800 Wohnungen für 25.000 Einwohner).

5. Bekannte Namen hier sind die „Bruno-Taut-Siedlung“ (gebaut 1925 bis 1927 durch die GEHAG), die „Weiße Taube“ am Südrand von Alt-Hohenschönhausen an der Landsberger Allee, (nach dem Wirtshaus „Zur weißen Taube“, das sich seit 1821 auf dem Gelände der späteren Siedlung befand) und die Wohnsiedlung Dingelstädter Straße, die auch „Die kinderreiche Familie“ oder die DiKiFa-Siedlung genannt wurde, was auf die Wohnungsbaugenossenschaft zurückgeht, die den Bau ausführte (preisgünstige Wohnungen für minderbemittelte und kinderreichen Familien). Ein weiterer Name für diese Siedlung war „Klein Moskau“, was auf den internen Kampf um den Führungsanspruch in der Genossenschaft zwischen SPD- und KPD-Mitgliedern zurückging.
6. Mögliche Anregungen für Namensfindungen könnten sein:
 - an der städtebaulichen Figur orientierte Namen. Mit „Höfen“ ist man allerdings einer unter vielen, wie bei Centern, Arkaden, Atrien, Foren, Carrés oder Toren. Nachhaltigkeit und CO₂-sparendes Bauen wie hier gewinnt dagegen in der Bau- und Immobilienbranche erst zaghaft an Bedeutung.
 - Auch Abkürzungen, Modernismen oder Kunstnamen könnten geprüft werden,
 - ebenso Hauptorientierungen nach Himmelsrichtungen: Osten, Süden, Westen oder Norden.
 - Mögliche Historisierungen, z. B. von Flurnamen am Standort oder seine Topographie: Hier gab es einen der Berliner Upställe, von der Dorfgemeinschaft gemeinsam genutzte von leichten Zäunen eingegrenzte Feldstücke, die im Sommer dem Zugvieh als Weide dienten. Die eiszeitliche Hochfläche des „(Nieder)Barnim“ liegt nicht nur in Brandenburg, sondern auch im Nordostens von Berlin („Berliner Balkon“), deren Südgrenze das Urstromtal, also die Spree am Rummelsburger Ufer, ist.
 - Auch frühere Nutzungen könnten wichtig sein. Noch in den 1950er Jahren befanden sich in der Hauptstraße viele kleine und mittlere Betriebe, Schmiede, Schuster, Bäcker, Metzger, Gemüsehändler, einige Kinos und über 50 Gaststätten und Kneipen.
 - Personennamen könnten mit dem Standort verknüpft werden: Ludmilla Herzenstein (1906 – 1994), Architektin, Stadtplanerin, Kinderbuchautorin – die unbekannte Frau der Berliner Moderne – war 1964 bis 1971 Stadtbezirksarchitektin in Berlin-Weißensee, zu dem (Alt-)Hohenschönhausen gehörte. Von ihr stammen das Kinderbuch „Das neugierige Entlein“, die Wohnzelle Friedrichshain (Karl-Marx-Allee), das Milchhäuschen am Weißensee und Wohnprojekte in Onkel Toms Hütte.
7. Weiteres Vorgehen:
 - Die Anregungen per E-Mail an namensgebung@howoge.de oder per Post an HOWOGE Wohnungsbau-gesellschaft mbH, Kennwort „Namensgebung“, Möllendorffstraße 2, 10367 Berlin, werden bis zum 31. Januar 2022 gesammelt.
 - Sie fließen in die weitere Namensfindung ein. Eine Jury aus Vertretern beider Bauherren, des Bezirks Lichtenberg und der Nachbarschaft trifft im I. Quartal 2022 eine Auswahl, stimmt diese im fachlichen und kommunalpolitischen Rahmen ab und entscheidet nach Kriterien wie Prägnanz, Originalität, Dauerhaftigkeit, Geschichte(n), Bilder, Assoziationen, Stimmungen, Erinnerungen, Werte.
 - Nach Zustimmung sowohl von Kommunikationsexperten als auch von Laien zum finalen Vorschlag wird der Ideenträger ausgezeichnet.